

## Schulhaus Valzeina wird abgebrochen

Die **Gemeindeversammlung** von Grüşch hat am Donnerstag mit **grossem Mehr** dem Abbruch des Schulhauses in Valzeina zugestimmt.

**GRÜSCH** Mit der Schliessung der Schule im Sommer 2014 hat das Schulhaus Valzeina seinen eigentlichen Bestimmungszweck verloren, wie es in der Botschaft zur Gemeindeversammlung heisst. Der Versuch des Gemeindevorstands, das Gebäude zu verkaufen, habe keine befriedigenden Ergebnisse gebracht, sodass in der Folge der Rückbau der Anlage ins Auge gefasst worden sei. Die Kosten für diese Arbeiten werden mit 145 000 Franken beziffert. Das Kreditbegehren wurde am Donnerstag laut Mitteilung der Gemeinde zusammen mit dem Antrag auf den Rückbau des Schulhauses bewilligt.

Mit dem nun beschlossenen Schritt verlieren die Valzeiner jedoch ihre Begegnungsstätte. Die Einwohner erheben Anspruch auf Ersatz, doch sei dieser erst gegen Ende Februar eingereicht worden. Das Anliegen der Valzeiner werde jedoch anerkannt und der Vorstand sei bereit, dieses im Sinne einer Motion entgegenzunehmen. Dem Antrag, die Motion als erheblich zu erklären, stimmte die Gemeindeversammlung vom Donnerstag mit grossem Mehr und ohne Gegenstimmen zu.

Ebenfalls mit grossem Mehr wurde der Bau einer Tiefgarage in Fanas und der dafür erforderliche Kredit in Höhe von 1,5 Mio. Franken bewilligt. Im Juni letzten Jahres habe die Gemeinde Grüşch drei Grundstücke in Fanas erworben. Der Kaufvertrag sei mit dem Vorbehalt des nun erfolgten Bau- und Kreditbeschlusses für den Bau einer Autoeinsteinstellhalle abgeschlossen worden. Für 20 Abstellplätze hätten sich bereits Interessenten gemeldet, elf Plätze und ein Behindertenparkplatz blieben im Moment im Besitz der Gemeinde Grüşch. (KE)

INSERAT



**50PLUS: DANN DIREKT ZUR DARMKREBS-VORSORGE!**

**BERATUNG UND TEST IN IHRER APOTHEKE**

 Apotheken Graubünden

[www.nein-zu-darmkrebs.ch](http://www.nein-zu-darmkrebs.ch)

INSERAT

## «Seit der Wolf wieder da ist, sterben weniger Schafe»

Den **kulturellen Bedeutungswandel** des Wolfes und den **gesellschaftlichen Umgang** mit ihm hat am Donnerstagabend in Chur eine **Expertenrunde** unter die Lupe genommen. Für die Beteiligten war es ein willkommener Perspektivenwechsel.

► ENRICO SÖLLMANN

D

«Die Vermenschlichung von Tieren ist der Megatrend der letzten Jahrzehnte. Heute beschweren sich die Leute darüber, dass die Bauern bei fünf Grad die Kühe weiden lassen.» Marius Risi, Leiter des Instituts für Kulturforschung Graubünden, traf mit seiner Feststellung am Donnerstagabend im mit rund 100 Besuchern gut besetzten Loësaal in Chur den Nagel auf den Kopf. An der Podiumsdiskussion, zu der die Kulturforschung geladen hatte, ging es zwar nur ganz am Rande um des Schweizer's liebste Nutztier, doch Risi zeigte mit seiner Aussage exemplarisch auf, dass der Mensch das Tier oft als Projektionsfläche für seine persönliche Befindlichkeit nutzt. Den Fokus legte die vom freien Journalisten Peter Egloff umsichtig geleitete Runde vielmehr auf jenes Grossraubtier, das die Gemüter derzeit in Wallung bringt wie keine andere – den Wolf. Oder besser gesagt auf den rasanten kulturellen Bedeutungswandel, den dieser erlebt hat. Von der Bestie zum Symbol für eine intakte Natur.

Die Initialzündung für die Podiumsdiskussion gegeben hatte der ebenfalls anwesende Kulturwissenschaftler Bernhard Tschofen von der Universität Zürich, Leiter des Forschungsprojekts «Wölfe: Wissen und Praxis», der diesen Wandel in den nächsten drei Jahren untersuchen und der Bevölkerung bewusst machen möchte. Mit von der Partie waren neben Tschofen Mirjam Ballmer von der Umweltschutzorganisation Pro Natura, Georges Schnydrig, Präsident des Vereins «Lebensraum Schweiz ohne Grossraubtiere», sowie Georg Brosi, Vorsteher des Amtes für Jagd und Fischerei Graubünden.

«Pragmatischer Weg» erwünscht

Journalist Egloff nahm den Ball von Tschofen auf und konfrontierte Schnydrig und Ballmer mit zwei Bildern: eine 1956 in einer italienischen Zeitung erschienene Zeichnung, die ein Wolfsrudel zeigt, das Jagd auf einen Reisebus macht, sowie eine Szene aus dem Film «Schellenursli», die das Raubtier als Freund und Helfer des Menschen



Die Diskussionssteilnehmer: Marius Risi, Bernhard Tschofen, Mirjam Ballmer, Peter Egloff, Georges Schnydrig und Georg Brosi (von links) tauschen sich zum Thema «Wolf» aus. (FOTO ENRICO SÖLLMANN)

symbolisiert. Schnydrig, der als Walliser Schafhalter «in permanenter Angst lebt», sieht im Wolf den «Feind» und erachtet infolgedessen die Zeichnung als realistisches Szenario. Ballmer sprach von «zwei Extremen», die beide dem Tier nicht gerecht würden. Der Wolf leiste seinen Beitrag an ein intaktes Ökosystem. Ballmer riet mehrfach an diesem Abend, die Diskussion auf einer sachlichen und lösungsorientierten Ebene zu führen, anstatt zu polemisieren und polarisieren. Brosi machte klar, dass der Wolf weder ein Lamm noch eine Bestie sei, aber auf keinen Fall verhärmelt werden dürfe. Der Jagdinspektor wünscht sich einen «pragmatischen Weg» im Umgang mit dem Raubtier und hält die Frage der Akzeptanz in der Bevölkerung für entscheidend, wie viele Wölfe es in Graubünden verträgt. Kritisch hinterfragt Brosi die Rolle der Medien, die in seinen Augen an der Polarisierung der Diskussion «nicht ganz unschuldig sind».

Gibt es eine Stadt-Land-Kluft?

Schnydrig kritisierte im Verlaufe der Debatte den Entscheid des Ständerats, der den Schutz des Wolfes diese Woche nicht aufheben wollte (Ausgabe vom Donnerstag). «In Bern entscheiden Leute über eine Sache, von der sie keine Ahnung haben», sagte Schnydrig, der bezüglich Wolf generell eine Kluft zwischen Stadt und Land ortet. Für Ballmer dagegen geht es viel mehr um

Betroffene und Nichtbetroffene. «Überall, wo der Wolf erstmals auftaucht, herrscht Unruhe», sagte sie und zog diesbezüglich einen Vergleich mit der Flüchtlingsdebatte. Brosi pflichtete bezüglich Betroffenheit Ballmer bei. Wenn er in seiner Funktion als Jagdinspektor ein Tal über das Grossraubtier informiere, könne er im Normalfall etwa 30 Leute begrüßen. «Wenn sich tatsächlich ein Wolf in der Gegend aufhält, reicht der grösste Saal in der Region nicht mehr aus.»

Kontrollverlust für den Menschen

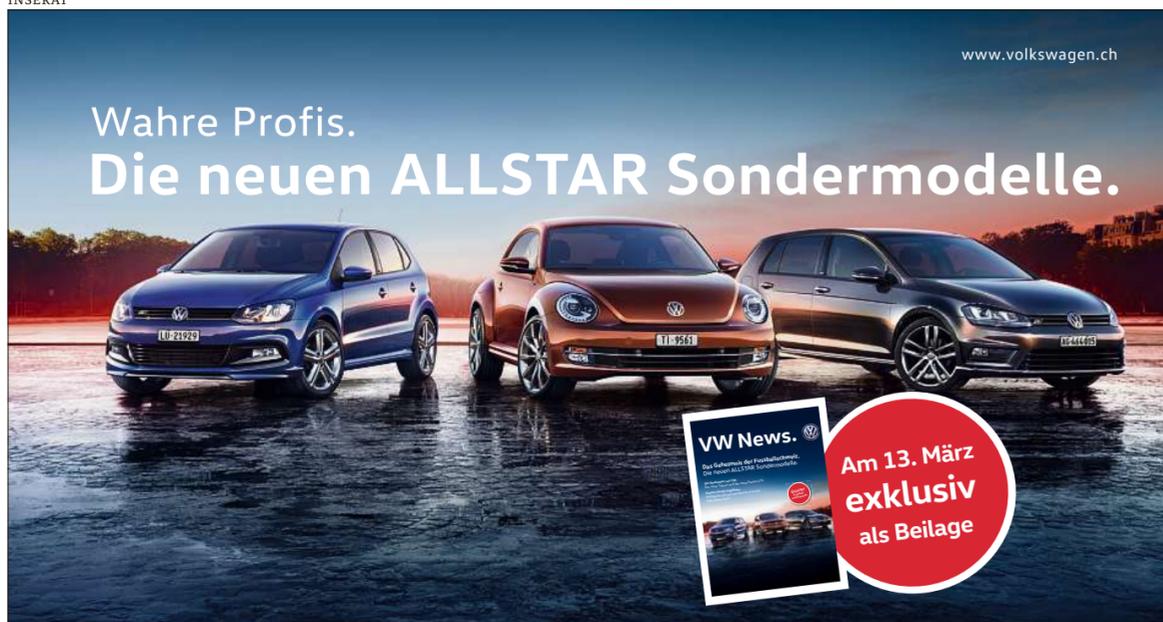
Tschofen nahm einen anderen Blickwinkel ein: «Mit dem Wolf hat ein mächtiges Tier die Bühne betreten, das uns gerade verändert.» Die Rückkehr des einst Ausgerotteten bedeute für den Menschen einen Kontrollverlust und damit die Aufgabe von Traditionen. Das führe unweigerlich zu Konflikten und zu Ängsten. Zum Ende des offiziellen Teils der Podiumsdiskussion zeigten sich alle Teilnehmer versöhnlich. Das Wissen, das Tschofen und sein Team sich in ihrem Forschungsprojekt aneignen wollten, könne zwar keine Konflikte lösen, aber einen Beitrag zur Lösung leisten, so der Tenor der Runde.

Wie gross die Ängste der Betroffenen sind, machte die anschließende von Moderator Egloff eingeleitete Fragerunde deutlich. Anstatt Fragen an die Experten zu stellen, nutzten die Votanten aus dem Publikum – mehrheitlich regionale

Schafhalter – die Gelegenheit, um ihrem Ärger Luft zu machen. Der Wolf musste für alles Mögliche als Sündenbock herhalten. Schuldig sei er an der Moderhinke, die sich nach seiner Rückkehr wieder rascher ausbreite, weil die Schafe eingepfercht werden müssten. Der Sommertourismus leide, weil man sich weder vor Wolf noch vor Herdenschutzhunden sicher sein könne, und zudem alles eingezäunt sei. Der Wolf sei «im Mittelalter zu Recht ausgerottet» worden, weil er die Gesellschaft schon damals verändert habe. Ein weiterer meinte, dass der Wolf nun schon Kälber reisse.

«Für die schweigende Mehrheit»

Egloff, der immer wieder als Schiedsrichter agierte, wies daraufhin, dass Mitte des 19. Jahrhunderts nicht nur der Wolf, sondern auch Reh, Gams, Hirsch und Steinbock praktisch ausgestorben waren. Den Riss des Kalbes konnte Ballmer erklären: «Das Tier war von der Mutterkuh aufgrund seiner Missbildung nicht mehr geschützt worden. Deshalb holten es die Wölfe.» Das Schlusswort blieb einem Untervater vorbehalten, der «der schweigenden Mehrheit eine Stimme geben» wollte. Weil die Schafe nun von Herdenschutzhunden überwacht werden und zudem eingezäunt sind, stürzen sie seiner Meinung nach nicht mehr Abgründe hinunter und verenden qualvoll. Kurzum: «Seit der Wolf wieder da ist, sterben weniger Schafe.»



www.volkswagen.ch

Wahre Profis.  
Die neuen ALLSTAR Sondermodelle.

VW News.  
Das Schicksal der Fussballerinnen.  
Die Antwort des FC Bayern München.

Am 13. März  
exklusiv  
als Beilage

Lernen Sie die Besten der Besten kennen.  
Morgen in der «Schweiz am Sonntag».

Mit den VW News erwartet Sie morgen in der «Schweiz am Sonntag» sportlicher Lesespass. Was vor allem an den neuen ALLSTAR Sondermodellen liegt: Mit ihren innovativen Infotainmentsystemen, stilvollen Zusatzfeatures und attraktiven Preisvorteilen verschönern sie den Fussballsommer und bieten puren Fahrspass. Freuen Sie sich zudem auf Neuheiten wie den neuen Tiguan oder Passat GTE und nehmen Sie am grossen Wettbewerb teil. Viel Vergnügen!



Volkswagen